

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica  
**Band:** - (1965)  
**Heft:** 67  
  
**Artikel:** Zwei Walzenkrüge von J.G. Höroldt  
**Autor:** Tasnádi Marik, Klára  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395083>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zwei Walzenkrüge von J. G. Höroldt

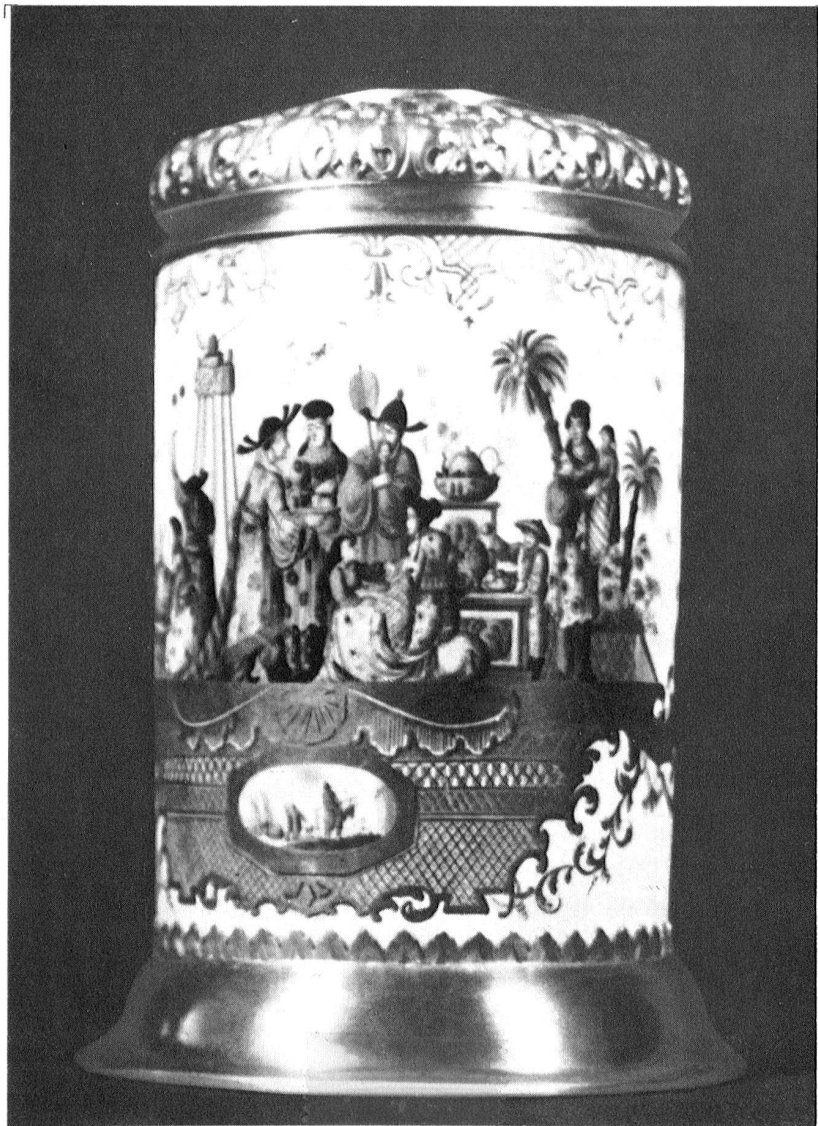
Klára Tasnádi Marik

Das Kunstgewerbemuseum in Budapest besitzt zwei interessante, bisher unbekannte Walzenkrüge (Abb. 4—7). Der eine ist mit unterglasurgemalten, der andere mit polychromen Chinoiserien geschmückt. Der erste dieser Walzenkrüge<sup>1</sup> (Abb. 7) zeigt schlankere Proportionen als sie sonst bei dieser Gattung von Meissner Gefässen üblich sind. Er hat einen leicht geschwungenen, mit einem kaum merklichen Spitz angesetzten Henkel und hat keine Marke. Die innere Wandung zeigt Unebenheiten. Die Farbe der Bemalung ist ein tiefes Blau, das schön weich mit dem weissen, glänzenden Porzellangrund im Einklang steht. Die umgehende Bemalung zeigt einen schlanken, bartlosen Chinesen in schön drapierter Kleidung, mit flachem, schirmartigem Hut. In der rechten Hand hält er einen Wedel, in der linken, in gezwungener Weise, einen Schirm. Rechts von der Gestalt stehen am Fussboden zwischen Blumen zwei grosse Deckelvasen, links eine noch grössere Kugelvase mit schräggestreiftem Trichterhals, wovon ein Ast und eine Pfauenfeder gestellt sind. Das Bild wird von beiden Seiten mit blumenbesetzten Stauden abgeschlossen. Hinten, beim Henkel, sind zwei schmetterlingähnliche Insekten und ein zu Boden fliegender Vogel. Der Henkel ist mit einem Päonienast bemalt. Nahe dem Fussrand sind drei parallele, dünne Linien, unter dem Lippenrand ein anspruchsvolles Barockornament angebracht.

Wir sind geneigt, in diesem Walzenkrug eine der frühesten Höroldtmalereien zu erkennen. Vielleicht handelt es sich um einen Versuch, unterglasurblau zu malen? Jedenfalls ist es ein typisches Übergangsstück. Einige der später charakteristischen Zutaten von Höroldts Malereien, wie die Insekten, die Blumen und der sich zu Boden niederlassende Vogel, sind schon da und weisen auf die frühere Periode der Chinamode hin. Ausser den abschliessenden Lambrequins gehört auch die einfigurige, fast statisch aufgefasste Komposition zu der frühen, imitierenden, ohne besonderen Inhalt, in rein dekorativer Absicht vorgetragenen Chinoiserie, von der Höroldt und seine Schule später immer mehr abweicht, indem er seinen travestierten Stil entwickelt. Dass die grosse Kugelvase mit dem schräggestreiften Trichterhals erst in einer mit 1726 datierten Radierung vorkommt<sup>2</sup>, spricht nicht dagegen, unseren Krug einige Jahre früher anzusetzen. Die Radierungen entstanden eben später als die Vorlagen, die er seinen Malern geben wollte. Der flache,

einfache, an japanische Sonnenschirme erinnernde Hut, den unser Chinese trägt, kommt auf zweien von den sechs bis heute bekannten Höroldtschen Radierungen vor, die mit der aufgebogenen, fühlertartigen Krempe besetzte Kopfbedeckung nur einmal. Dies ist somit ein Zug, der für die früheren seiner Arbeiten charakteristisch sein kann.

Der zweite Krug (Abb. 4—6 und 9) zeigt den vollentwickelten Stil Höroldts<sup>3</sup>. Auf einer reichgegliederten und feinzielerten goldenen Konsole mit drei ovalen Reserven in purpur Camaïeu, die Hafensprospekte und Kauffahrteisszenen zeigen, ist ein im Halbkreis komponiertes figurenreiches Bild angebracht, vielleicht das in dieser Beziehung reichste, das Johann Gregorius Höroldt je gemalt hat. Die zehn Figuren sind in drei Gruppen verteilt, welche durch die Handlung inhaltlich, durch die Farben koloristisch zusammengefasst und ins Gleichgewicht gebracht sind. Neben einem blühenden Strauch steht ein niedriger, mit Teekannen und Tassen gedeckter Tisch; eine Figur schenkt ein. Hinter ihr, mit dem Rücken dem Zuschauer zugekehrt, steht ein Mann, der mit einer Geissel die in der Luft fliegenden Insekten vom Tee vertreibt. In der Mitte kredenzt der Hausherr das Getränk auf einem Präsentiertablett seinen vornehmen Gästen, unter denen eine Dame, ihr Kind vor sich, auf einem Kissen sitzt. Hinter ihr steht zwischen zwei Kokospalmen die Frau des Hauses, das Schosskind auf dem Arm. Ihr zweites Kind, ein Knabe, bietet dem Gastkind mit herzlicher Gebärde Früchte von einer auf der Anrichte stehenden Schüssel an. Im Hintergrund steht auf der einen Seite ein hoher Tisch mit dampfendem Teekessel im Holzkohlenbecken, ein anderer steht ebenso auf dem Anrichteschrank. So wenig wie die Gesichter chinesische Physiognomien sind, so wenig ist die ganze Szene chinesisch. Es ist ein verkleidetes europäisches Ambiente. Nichts Märchenhaftes noch Phantastisches haftet der dargestellten Szene an. Man muss vielmehr an die Maler des 17. und 18. Jahrhunderts denken, die das häusliche Leben ihrer Zeit dargestellt haben. Freilich ist hier alles in eine vornehm-gehobene Sphäre übersetzt. Dieser Krug muss eines der spätesten Werke Johann Gregorius Höroldts sein. Dafür spricht auch seine Marke, welche nach Richard Seyffarths Markentafel<sup>4</sup> auf 1740 zu setzen ist. Das Bild ist der letzten Szene einer grossen Theatervorstellung vergleichbar, bei der alle Darsteller mit Maske und



*Abb. 9. Walzenkrug, bemalt mit Chinoiserie, von J. G. Höroldt, Meissen, um 1740. Kunstgewerbemuseum Budapest.*

Kostüm in einem letzten Auftritt vor den Zuschauern erscheinen. Die zehn Auftretenden stellen fast das ganze Ensemble dar, mit dem er in seinen Dekors gespielt hat.

Die Konsole, die als Postament zu diesem Bilde dient, hat auf beiden Seiten eine weitausladende Plattform. Auf jeder sitzt, in Goldsilhouette gemalt, eine komisch-temperamentvolle Männergestalt. Sie trägt einen kecken Spitzhut mit einer Pfauenfeder. Die Figur rechts hat ein Passglas in der Hand, diejenige links raucht eine Pfeife. Wäre die Nase nicht ausgeprägt gross, so könnte man in einer der Figuren den Fröhlich vermuten.

Dass dieser Humpen eine Arbeit von J. G. Höroldt ist, beweist ausser der meisterhaften Komposition und der ausdrucksvollen Mimik der Figuren das «H», welches auf der auf dem Teetisch stehenden eierförmigen Teekanne zu sehen ist. Neben dem Buchstaben steht eine eisenrote Figur, die mit der Hand auf die Signatur zeigt.

Bei den Porzellanwalzenkrügen pflegt man der metallenen Fassung und dem Deckel keine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da diese meist nur von geringem Interesse sind. Unsere beiden Krüge haben besonders schön gearbeitete Deckel. Der blaubemalte hat einen getriebenen, in schönem Regencestil gearbeiteten Silberdeckel, der einst vergoldet war; der Deckel des Buntbemalten ist mit prächtigen Akantusblättern geschmückt und zeigt einen eingelassenen Vikariatsthaler mit Dresdener Beschau und einem bisher noch unaufgelösten Meisterzeichen.

Die keramische Forschung unserer Tage ist besonders bemüht, versteckte Signaturen aufzuspüren. In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf die versteckte Signatur des bekannten Höroldt-Walzenkruges in der Sammlung Nyffeler, Zürich, hinweisen<sup>5</sup> (Abb. 8).

Frau Ingelore Menzhausen fand 1959 auf einer ovalen Bonbonnière der Dresdener Porzellansammlung die versteckte, stilisierte Signatur Höroldts<sup>6</sup>. Auf dem oben erwähnten Krug der Sammlung Nyffeler ist über der Nische, in der der «KiaKouli» sitzt, ein herzförmiges Schild angebracht, auf dem verschiedene Schriftzeichen zu sehen sind. Nimmt man einen Taschenspiegel und setzt ihn rechts dieser Schriftzeichen an, dann kann man in der untersten Reihe die Buchstaben «H» und «G» erkennen. Diese Buchstaben sind denen sehr ähnlich, die Ingelore Menzhausen auf der Dresdener Bonbonnière entdeckt hat.

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Inventarnummer 13 721. Erworben: Ernst-Auktion, Budapest 1916, aus der ehemaligen Sammlung Holitscher. Kat.-Nr. 533. H 15.3 / ohne Deckel / im Katalog irrtümlich als «bunt» bezeichnet.

<sup>2</sup> Mitteilungsblatt Nr. 39, Abb. 49.

<sup>3</sup> Inventarnummer 61.947. Erworben im Kunsthandel 1960.

<sup>4</sup> Mitteilungsblatt Nr. 50, Markentafel.

<sup>5</sup> Ingelore Menzhausen. Johann Gregorius Höroldt, der Porzellanmaler. Dresdener Kunstblätter, Heft 4/5/1960, S. 47.

<sup>6</sup> Mitteilungsblatt Nr. 39, Abb. 59.